

Von Kontinent zu Kontinent im Dienste der Umwelt

# «Mitten auf dem Meer sind wir am ruhigsten»

Sabine und Dario Schwörer reisen um die Welt – mit Muskelkraft, Wind- und Sonnenenergie. Nicht aus Abenteuerlust, ihre Mission ist der Klimawandel. Immer mit auf Reisen sind ihre Kinder.

■ Doris Averkamp-Peters

Mit dem Segelboot über alle Weltmeere, auf dem Velo durch unberührte Natur und zu Fuss auf die höchsten Gipfel. Das klingt nach Abenteuer pur. Für Familie Schwörer ist es Alltag. Sie sind seit 2002 in Sachen Klimawandel auf der ganzen Welt unterwegs. Ihr Ziel, Menschen für das Thema zu sensibilisieren, positive Beispiele für Klimaschutzprojekte zu sammeln und vom Klimawandel Betroffene zu unterstützen. Um das zu erreichen, besteigen sie den jeweils höchsten Berg jedes Kontinents, halten Vorträge an Schulen und Universitäten und befreien zusammen mit der einheimischen Bevölkerung Strände und Berge von Müll. Gestartet sind Sabine und Dario als Paar, mittlerweile sind die Schwörer eine siebenköpfige Grossfamilie – und die Reise geht weiter.

## Der etwas andere Alltag

Wie viel Abenteuer steckt in dieser Expedition? «Wenn man fünf Monate mit dem Velo und dem Zelt durch die USA oder Australien radelt, sind Duschen und in einem Haus übernachten ein Abenteuer», sagt Sabine Schwörer, die vor Kurzem zum fünften Mal Mutter geworden ist. Baby Mia liegt zufrieden in



ihren Armen, während seine Eltern vom holprigen Start der Expedition im Jahr 2000, ihrem Leben unterwegs und den Zielen des Vereins TOPToTOP berichten. Einen grossen Teil der Reise legt Familie Schwörer mit dem Segelschiff, der «Pachamama», zurück. Pachamama heisst Mutter Erde in der Sprache der Inka, und so sicher wie im Mutterbauch fühlen sie sich dort auch. «Auf dem Schiff, mitten auf dem Meer, sind wir am ruhigsten», sagt Sabine Schwörer. «Die Natur ist fair», ergänzt ihr Mann, «sie gibt Zeichen, die wir deuten und auf die wir reagieren können.» Auf den Überfahrten, die in der

Regel zwei bis drei Wochen dauern, herrsche jeweils ein recht striktes Programm. Jeder an Bord habe sein Amt – Logbuch führen, Ausschau halten, das Licht am Mast kontrollieren, abtrocknen oder beim Kochen helfen. «Die Kinder wissen, dass auf See bestimmte Regeln gelten», erzählt Sabine Schwörer, «sie kennen das von Geburt an.»

## Auslauf und Schulbank

Auf den Passagen haben die Kinder auch Zeit fürs Lernen. Manchmal unterrichten die Eltern die Kinder, meist sind es aber Lehrerinnen, welche die Expedition für drei Monate begleiten. «Das ist bisher immer sehr gut gelaufen», sagt Dario Schwörer, «obwohl das keine Ferienreisen sind.» Wenn der nächste Hafen erreicht ist, freuen sich alle Familienmitglieder auf Bewegung, denn Auslauf gibt es an Bord nur beschränkt.

Wenn man fünf Monate mit dem Velo und dem Zelt durch die USA radelt, sind Duschen und in einem Haus übernachten ein Abenteuer.

Und statt der Theorie aus Schulbüchern, steht an Land praxisorientiertes Lernen auf dem Programm. Während die Eltern ihre Vortragsreihen, Gipfelbesteigungen und Clean-ups organisieren, erkunden Salina (10), Andri (9), Noe (6) und Alegra (4) die neue Umgebung, lernen fremdartige Tiere und Pflanzen kennen und knüpfen Kontakte zu den einheimischen Kindern und zu denen anderer Segler. «Es ist unglaublich, wie schnell das jeweils geht», freut sich die gelernte Krankenschwester, «unsere Kinder sind sehr offen und tolerant gegenüber anderen Menschen und Kulturen.»

Wenn es sich einrichten lässt, drücken die Schwörer-Kinder die Schulbank – auf einer Südseeinsel, Down Under oder wie im letzten Winter in der Schweiz. Bis es irgendwann wieder heisst: Die Reise geht weiter. «Abschied nehmen ist für uns und unsere Kinder Alltag», sagt Sabine Schwörer, «trotzdem fällt es uns allen jeweils sehr schwer.»

#### Als Grossfamilie unterwegs

Ursprünglich waren für die Expedition vier Jahre eingeplant – mittlerweile sind es 14. «Wir merkten bald einmal, dass es mehr Zeit braucht, wenn man ausschliesslich zu Fuss, mit dem Velo und dem Schiff reist und vor Ort immer wieder Arbeit suchen muss», erklärt Dario Schwörer. Als 2005 das erste Kind zur Welt kam, zweifelten die frischgebackenen Eltern kurz, ob ihr Projekt auch als Familie funktionieren würde. Zu Unrecht,

wie sich zeigte. Die eigenen Kinder seien wahre Türöffner, wenn es darum gehe, mit den Schülern, Lehrern und Eltern in Kontakt zu kommen. Und auch extreme Klimazonen wie die Wüste des Death Valley oder das Hochgebirge im Himalaja meisterten die Kinder bisher gut. «Um ans Basislager des Mount Everest zu kommen, waren wir drei Monate unterwegs. In dieser Zeit akklimatisierten sich die Kinder bestens», erinnert sich Dario Schwörer, der als Bergführer und Klimatologe den Klimawandel von verschiedenen Seiten her kennt. «Wir setzen unsere Kinder nicht bedenkenlos gefährlichen Situationen aus», ergänzt die fürsorgliche Mutter, «wir kennen die Gefahren der Natur. In einer grossen Stadt hätte ich viel mehr Mühe, sie zu schützen als in den Bergen oder auf See.»

### «WIR VERSUCHEN VORBILD ZU SEIN»

2002 nahm die globale Klimaexpedition richtig Fahrt auf. Innert sechs Monaten bestiegen Sabine und Dario Schwörer den höchsten Gipfel jedes Kantons und anschliessend den Montblanc. Danach segelten sie vom Mittelmeer aus von Kontinent zu Kontinent. Bisher legten die Klimaschützer 18 000 Kilometer mit dem Fahrrad und 75 000 Seemeilen zurück, sie besuchten 90 000 Schülerinnen und Schüler in über 100 Ländern und sammelten mit ihnen rund 45 Tonnen Abfall ein. «Wir wollen in den Schulen nicht nur über das Klima reden, sondern versuchen bestmöglich Vorbild zu sein», sagt Dario Schwörer. Mittlerweile kennt man die Familie und ihre Mission in Europa, Nord- und Südamerika, Australien, Asien und Afrika. Der letzte noch fehlende Kontinent ist die Antarktis mit ihrem höchsten Gipfel, dem Mount Vinson. Unterstützt, ideell wie finanziell, wird die Expedition von Sponsoren, Freunden und Mitgliedern des Vereins TOPTOTOP.

**Mehr Info:** [www.toptotop.org](http://www.toptotop.org), **weiterlesen:** Die Schwörers – wie die Welt zum Kinderzimmer wurde, Marc Zollinger, Verlag Wörtersee

#### Der Glaube an Gott hilft

Dass es auf einer so langen Reise auch schwierige Momente gibt, ist klar. So zum Beispiel als ein im Meer treibender Container die «Pachamama» rammte. «Das war eine brenzlige Situation», erinnert sich Sabine Schwörer. Letzten Herbst waren es gesundheitliche Probleme nach einem Achillessehnenriss, die ihrem Mann zusetzten. Unzureichende Behandlung im Spital führte dazu, dass die Wunde nicht verheilte. Haut musste transplantiert werden, und es war eine Zeit des Bangens, ob der Fuss heilen würde. In solch schwierigen Situationen gibt ihr Glaube an Gott den beiden Stärke und Zuversicht. «Ich weiss, dass er uns trägt, anders könnte ich nicht jeden Tag mit Zuversicht neue Wege gehen», sagt Sabine Schwörer.

Fotos: zvg

